

Das Morgenblatt
 Nordbahn
 243.
 Schlusssprende trat
 in Creditactien
 fügen Telegramme
 sich Creditactien
 Credit-Actien
 franz. Staatsbahn
 215.20, 10,
 197.30, 10.

rad
 1862,
 Deutsch:
 iseur,
 teuer.
 Friedrich Kaiser
 ere in Wien
 71 45
 82 85
 798.—
 215.—
 124 75
 127.—
 6 03

stall.
 ten werden zu
 anissen
 äde
 (625—5.6)
 hulhof,
 im'sches Haus

862.

Geld	Waare
36.75	37.00
22.50	23.00
22.00	22.25
15.00	15.25
106.50	106.60
106.60	106.70
94.6	94.80
126.50	126.60
50.15	50.25
17.30	17.34
6.00	6.01
5.99	6.61
10.07	10.09
17.50	17.55
10.32	10.34
10.54	10.57
12.65	12.70
1.87	1.87 1/2
124.25	124.60

6—5 1/2 pC.
 S.
 chsel . 5 pCt
 Sicht .
 Vorsch. 5 1/2
 124 15—124 5
 Neugelände.

Pränumerations-Preise.
 für Arab:
 Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
 Vierteljährig . 3 fl.
 Mit täglicher Postversendung:
 Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
 Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.
 Expeditiions- und Inserctions-Bureau:
 Hauptplatz, S. Goldschmied's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Hasfenstein & Wogler,
 in Hamburg-Altona und Frankfurt a/M.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Nro. 215. Donnerstag den 7. August 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

Journal-Stimmen.

Arad, 6. August. Die in letzter Zeit allerseits aufgetauchten Ausgleichsprogramme, welche sich die Aufgabe stellen, die Lösung der ungarischen Frage anzubahnen und durchzuführen, was sie aber bisher nicht zu bezwecken vermochten, geben „P. N.“ in seinem heutigen Leitartikel Anlaß zu folgendem Raisonnement. „P. N.“ schreibt:

Es scheint wir leben in einer Saison der Programme, denn in den Wiener Blättern lesen wir fortwährend von den verschiedenartigsten. Vor einigen Wochen machte ein solches Programm, welches wegen Sammlung von Unterschriften circulirte, großen Lärm. Jetzt sendet man aus der Hauptstadt ein neues in die Provinz, und zwar im Manuscript, dessen kurzer Sinn ist: das ungarische Gemeingefühl fordert, daß die wichtigsten Angelegenheiten des Staates, die Finanz-, Kriegs-, Handels- und äußeren Angelegenheiten, mit Ausschluß allen Einflusses von Seite des Landes, der Krone anvertraut werden.

Wer erinnert sich nicht beim Lesen dieser Behauptungen an die Kämpfe der französischen Kammern unter den älteren Bourbonen von 1815—1830, wo die Royalisten royalistischer waren als der König selbst; aus den Reihen derselben gingen dann natürlich die Polignac's hervor, denen aber weder die älteren Bourbonen noch Frankreich selbst Dank zu votiren Ursache haben.

Betrachten wir nun entweder unsere eigenen Gesetze oder die oecroyirte Verfassung der deutsch-slawischen Provinzen, so entsagte die Krone jenen Rechten, die der unbebaunte Programm-Verfasser — dieser neueste Kämpfer des Absolutismus — derselben wieder zurückzuerstatten strebt. Das Gemeingefühl in Ungarn ist der sticteste Gegenjag der Behauptungen dieses Herrn. Die Votirung der Steuern, auch alle indirecten Steuern hinzugegerechnet, das Disponiren über die auf diese Art eingeflossenen Summen, und die Ueberwachung des Gebahrens und der Ausgaben hat in dem Gemeingefühl Ungarns bereits so tiefe Wurzeln gefaßt, daß ein solcher Reichstag, der diesen Rechten zu entsagen fähig wäre, undenkbar ist, und wenn er denselben nicht entsagt, muß unbedingt ein verantwortliches Finanzministerium bestehen. — Finanzangelegenheiten ohne Einfluß der Legislative! und die Verfassung hat zu bestehen aufgehört. Die Handelsangelegenheiten, besonders die Ausarbeitung des Zolltarifs, von welchem häufig die ganze Existenz Einzelner sowie ihr Vermögen abhängt und die aus dem Zoll und den Monopolen stammenden Einkünfte sind so wichtige Angelegenheiten, daß wir nicht glauben, das Land könnte in den politischen Wissenschaften soweit zurückgefallen sein, — obzwar die Männer der alten Pragis daselbe um fünfzig Jahre zurückzuleiden wollen, — um sich in diesen Angelegenheiten nicht einen Einfluß auf dem einen oder anderen Weg zu vindiciren.

Daß der Ungar von seinem Staatsrechte etwas nachlassen sollte, ist durchaus nicht notwendig, weil die Lösung der ungarischen Frage — mit Hinblick auf den Bestand der Monarchie — innerhalb der Grenzen der ungarischen Gesetze, besonders der 1848er Gesetze und der auf diesen basirenden Reichstags-Adressen, bloß vor denen eine Unmöglichkeit ist, die den Constitutionalismus in unserem Vaterlande auf das geringste Maß reduciren, in den übrigen Theilen der Monarchie aber gänzlich stürzen wollen. Es ist dies eine solche Politik, welche die Ungarn vor der ganzen Monarchie, ja sogar vor der ganzen civilisirten Welt verhaßt machen würde.

Es ist eigenthümlich, daß der Verfasser des fraglichen Programms sich auf mehrere Landes-Autoritäten stützen will. — Es wäre eine Indiscretion hierüber im Wege der Journale nachzuforschen und dürfte genug sein hierauf bloß zu sagen: difficile est satyram non scribere.

Die gestrige Nummer des „Sürgöny“ bringt eine von Pabst's aus Orsoy gezeichnete Correspondenz aus Preßburg, in welcher er sich die Aufgabe gestellt hat, die politischen Parteien Ungarns zu zergliedern. Der erste Artikel lautet im Wesentlichen wie folgt:

„Die Journale, insbesondere aber die centralistischen Blätter beschäftigen sich viel mit einem sogenannten ungarischen Regierungs-Programme, dessen Text auch mitgetheilt wurde. Abgesehen davon, ob dieses Programm besteht oder nicht, ob es wirklich des angeblichen Ursprungs oder bloß apokryph sei, so halten wir es doch für angezeigt, da wir uns die Besprechung der politischen Parteien zur Aufgabe stellen, weiter unten auch in eine Zergliederung des Programmes einzugehen.

Daß ein constitutionelles Leben ohne politische Parteien gar nicht denkbar sei, ist eine allbekannte Lehre, es darf daher auch nicht befremden, wenn die Organe der einen Partei den Vorgang über die anderen, mittelst ihrer Vertretung durch wissenschaftlich gebildete, einsichtsvolle und gewandte Schriftsteller zu erreichen streben, es ist jedoch nöthig, daß dieselben hierbei von gutem Willen, von Vaterlandsliebe, von Treue gegen das Land und gegen den Monarchen geleitet werden, da sonst ihre Stimme erfolglos verklingt.

Fassen wir nun die Stellung der Parteien in unserem Vaterlande ins Auge. Beim Lesen der Tagesblätter sollte man beim ersten Blicke meinen, daß es nur zwei Parteien gebe: jene der Streitenden und jene der Schweigenden; in Wirklichkeit verhält sich jedoch die Sache ganz anders. Anahyiren wir unsere Parteien.

Eine auf Realisirung der Verfassungs-Bewirkungs-

theorie hinarbeitende Partei gibt es in unserem Vaterlande nicht.

Eine Partei für unbedingte Verschmelzung in die einheitliche Gesamtmonarchie besteht nur im Gehirne einiger Träumer, in unserem Vaterlande aber nicht.

Eine dem absoluten Systeme ergebene Partei gibt es gleichfalls nicht, obgleich man in manchen Kreisen sich darin gefaßt, die Männer des dermaligen Uebergangssystems als solche zu bezeichnen.

Eine Partei, welche die Einheit der Monarchie zu zerstören und die durch Gesetze und internationale Verträge sanctionirte Untheilbarkeit derselben chemisch aufzulösen wünschte, besteht nur als Hirnge spinnt der centralistischen Blätter, und wenn es auch nicht geleugnet werden kann, daß es einige solche Käuze geben möge, so vertreten dieselben ganz gewiß nicht einmal eine Parteischattirung. Hingegen gibt es:

1. Eine mächtige Partei der 1848er Gesetze, d. h. die Anhänger der restitutio in integrum.

2. Die Partei derjenigen, die für Aufrechthaltung der 48er Gesetze im Vereine mit der Allmacht der Municipien kämpfen, welche eigentlich eine Abzweigung der ersteren bildet.

3. Die Partei der 1847er Municipalisten.

4. Eine Partei, welche die obige mit den 1848er Gesetzen zu vereinbaren wünschte; diese ist abermals eine Abzweigung der Dritten und mit den Anhängern des 20. October 1860 identisch.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die 1848er Gesetze durch die gesetzlich versammelten Vertreter der Nation gebracht und vom Monarchen sanctionirt wurden, und daß sie daher alle jene Erfordernisse besitzen, welche Gesetze in constitutionellen Ländern haben müssen.

Es kann auch nicht geläugnet werden, daß die vom Gesetze gewährten Rechte nicht willkürlich genommen werden können, und die Theorie der Constitutionen-Bewirkung eine ganz neue, bisher nicht gefannte staatswissenschaftliche Doctrin sei, welche mit den constitutionellen Principien nicht in Einklang gebracht werden kann, am allerwenigsten aber in unserem Vaterlande, welches unserer Ansicht nach in Mittel-Europa der Vertreter der historischen Rechte ist.

Wenn man aber die fieberhaft aufgeregten Verhältnisse erwägt, unter welchen die genannten Gesetze gebracht wurden, in einer Zeit, wo ein großer Theil Europa's auf revolutionärem Felde stand, und der hundertjährige Bau des starren österreichischen Systems zusammenstürzte, wenn wir also sehen, daß jene Gesetze unter dem Scheine der Legitimität, dennoch das Facit außerordentlicher Factoren waren, welche den Verband mit den Erbländern zerrissen: muß man da nicht zur Ueberzeugung gelangen, daß, wenn auch jene Gesetze in außerordentlichem Wege modificirt würden, unsere nationale Unabhängigkeit hieburh keineswegs gefährdet würde; man weiß ja aus dem gewöhnlichen Leben, daß außerordentliche Ereignisse nur durch Anwendung außerordentlicher Mittel ein Gegengewicht erhalten können. Kein Zweifel daher, daß die Reihen dieser mächtigen Partei allsogleich sich lichten würden, sobald die Anhänger derselben zur Ueberzeugung gelangt wären, daß auch die Gegenpartei keinen anderen Zweck als die Weglückung des Vaterlandes und der Bürger desselben und die Rettung jener Fahne, auf welcher die Artikel unserer tausendjährigen Constitution geschrieben stehen, wie sie denn stets opferwillig ist, wenn es das Wohl der Nation erheißt, und neben der unerschütterlichen Treue zum legitimen Monarchen auch das Vaterland wahrhaft am Herzen trägt.

Antwortschreiben des Grafen Anton Forgách an den Grafen Alexander Haller.

Wir haben vor einigen Tagen nach dem „Pester Lloyd“ die Interpellation des Vharer Obergespanns an den ungarischen Hofkanzler mitgetheilt; heute finden wir in demselben Blatte die Antwort, welche Se. Excellenz Graf Forgách auf das Schreiben des Ersteren gegeben. Diefelbe lautet:

„Das vom 14. d. datirte, geschätzte Schreiben Ew. Hochgeboren habe ich mit aufrichtiger Freude gelesen, denn es bot mir neuerdings Gelegenheit zu der Ueberzeugung, daß Ihr Herz von denselben Wünschen erfüllt wird, welche ich in meiner amtlichen Stellung als die einzige Nichtschmür meiner Thätigkeit betrachte.

Meiner Ansicht nach — und ich habe dieselbe auch in der von Ew. Hochgeboren erwähnten Graner Rede ausgesprochen — kann der sein Vaterland aufrichtig liebende Ungar kein anderes Streben haben, als das, zwischen der Dynastie und der Nation eine dauernde Versöhnung, d. h. — um präciser zu sprechen — den Ausgleich der gegenseitigen Interessen herbeizuführen.

So wie Ew. Hochgeboren bin auch ich überzeugt, daß der sicherste Weg zu diesem Ziele die Wiederherstellung der constitutionellen municipalen Vertretung (alkotmányos municipalis képviselő) ist. Damit aber dies geschehen könne, müssen notwendig all jene Vorbedingungen erfüllt sein, welche die Ausübung der municipalen Rechte innerhalb der durch das Gesetz und die unentbehrliche gesellschaftliche Ordnung festgestellten Grenzen sichern. Denn so wie es einerseits weder in dem Rechte noch im Interesse einer constitutionellen Regierung liegt, zu verlangen, daß die municipale Vertretung die schmeichlerische Dienerin (hizelgő szolgája) der Regierung sei, so darf

sie es andererseits nicht dulden, daß das Municipium zum Vertreter revolutionärer Ideen, zum Brennpuncte des systematischen Widerstandes gegen die Regierung ausart.

Auf welcher Grundlage, in welcher Art und wann die municipale Vertretung organisirt und in's Leben gerufen werde? das ist eine Frage, welche in der gegenwärtigen Periode die ernstesten und reiflichsten Erwägungen heischt und in welcher eine Ueberstürzung ihre Folgen gleich einem Fluche sowohl auf der Nation als auf der Regierung lasten ließe. So zahlreich und ansehnlich (tekinélyes) auch die Stimmen waren, welche sich schon bis jetzt für die von uns Allen in gleichem Maße ersehnte möglichst baldige Wiederherstellung des municipalen Lebens erhoben, muß ich Ew. Hochgeboren doch aufrichtig belennen, daß ich diesbezüglich eben wegen des Mangels der vorerwähnten sichernden Bedingungen, in diesem Augenblicke den geeigneten (kellő) Moment noch nicht gekommen sehe.

Uebrigens muß ich Ew. Hochgeboren bemerken, daß ich mich freue, auf diesem Gebiete möglichst vielen Stimmen (minél több felszólalásoknak) zu begegnen, denn dies bietet den verlässlichen Beweis, daß in der Seele der denken könnenden und wollenden Ungarn die Ueberzeugung Wurzel zu schlagen beginnt, daß die Nation auf dem Wege der Versöhnung andere Erfolge erringen würde, als auf dem unfruchtbaren Felde selbstmörderischen Troges.

Haben Sie also die Güte, sowohl selbst auf diesem Wege zu wirken, als auch Ihre Freunde zu gleicher Thätigkeit zu bestimmen, ich meinerseits werde es als meine theuerste Pflicht betrachten, durch die Vermittlung bei unserem erhabenen Herrn das gemeinsame Ziel zu fördern, und bin überzeugt, daß unseren gemeinschaftlichen Bestrebungen der ersehnte Erfolg nicht lange ausbleiben kann.

Die Antwort trägt das Datum vom 19. Juli 1862.

B. Pest, 5. August. In einem Briefe der „R. Z.“ aus Brüssel spukt die ungarische Frage wieder und will der „diplomatische Correspondent“ wie er gewöhnlich von superklugen Journalisten bezeichnet wird, wissen, Se. Majestät der Kaiser dringe mit aller Macht darauf, daß die Sache erledigt werde. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß Se. Majestät der Kaiser nichts schelmlicher wünschen mag, wie den endlichen Ausgleich dieser die weitere Entwicklung der ganzen Monarchie beengenden Angelegenheit; aber die Details, die via Brüssel hier debattirt werden, halten wir durchaus nicht für wahr; es wird eben mit solchen Dingen des Unfugs so viel getrieben wie nur möglich. Da gibt es eine Menge Berichterstatter von Journalen, die sich so gern den Anträgen geben möchten, als seien sie die Auserwählten, die alles wissen. Die Herren schämen sich dann zu gestehen, daß es mit ihrem Wissen denn doch manchmal in die Brüche geht, daß dort, wo factisch gar nichts geschieht, auch für sie nicht extra etwas angeschafft werden kann und da werden dann irgend Hieroglyphen zusammengetragen, aus denen sich dann ein löbl. lesendes Publicum nach Belieben etwas zurechtstellen darf. So geht es nun auch mit der neuesten Phase der ungarischen Frage; es ist factisch gar nichts geschehen, woraus sich irgend welcher Schluß auf eine endliche Erledigung ziehen ließe. Zwar weiß der Statthalter über besondere an ihn herabgelangte Aufforderung in Wien, aber daraus lassen sich so kühne Schlüsse denn doch nicht ziehen, obschon eine solche Reise stets von Bedeutung für das Land ist.

Die Nachrichten, welche hier heute über Garibaldi und seine Zukunftspläne eingelaufen sind, haben, wie dies ganz natürlich erscheint, hier ein ungemeines Aufsehen gemacht, da man nicht klar darüber werden kann, wohin der Einfieler von Caprera diesmal seine Schritte lenken will. Ein Angriff auf Rom erscheint, wenn nicht alles was in neuester Zeit in Turin und Paris geschehen, Spiegelschekerei gewesen, wie ein completer Wahnsinn, denn schwerlich kann doch Garibaldi einen Kampf mit Frankreich provociren wollen, wodurch er natürlich die Regierung in Turin zwingen würde, sich entweder ihm anzuschließen, oder mit Frankreich vereint gegen ihn zu gehen. Möglicherweise ist noch die vielfach ventilirte Version, daß man in Paris mit dem ganzen Vorgehen einverstanden ist und sich nur zwingen lassen will, Rom zu räumen; im entgegengesetzten Falle aber dürfte eine gar arge Verwicklung eintreten, die möglicherweise der jungen italienischen Freiheit große Gefahr bringen könnte. An den letzteren Fall zu glauben, mögen wir uns heute noch nicht entschließen, ohne alle Frage aber wird die italienische Angelegenheit in der nächsten Zeit um ein wesentliches Stück vorwärts gebracht werden.

Wie heute vielfach verlautet, ist für Rechnung des Königs von Neapel Franz II. das gräf. Vizyah'sche Gut Treg angekauft worden. Der Kaufpreis wäre, so sagt man, 1,400,000 fl. gewesen und soll ein bekannter hiesiger Arzt, der den Kauf vermittelte, dabei bei 60,000 fl. gewonnen haben. Man spricht zwar davon, König Franz werde zeitweise in Ungarn leben, aber daran glauben wir heute noch nicht.

M...a. Bukarest, 1. August. (Orig. Corr.) Die Gemahlin des regierenden Fürsten hat zur Errichtung eines Waisenhauses in Bukarest eine Summe von 1000 Ducaten aus ihrer Privatkatowille gependet; die hohe Frau hat sich seit der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufent-

haltes (sie hat bekanntlich bis vor kurzem in Paris gelebt) sehr populär zu machen gewagt; sie besucht alle öffentlichen Anstalten, spendet viele Wohlthaten, fährt oder reist täglich auf den Promenaden umher, gibt wöchentlich musikalische Soirées und hat mit einem Worte das bisher höchst geräuschlose Leben des Hofes in muntere Schwingungen gebracht.

Seit meinem letzten Schreiben ist wieder ein theilweiser Wechsel der Minister eingetreten; es haben nämlich der Finanzminister Theodor Ghica und der Kultusminister G. Krejzianu ihre Entlassung gegeben, welche auch angenommen worden ist. An deren Stelle hat der Minister des Aeußeren Fürst Alexander Kantakuzino die interimistische Leitung des Finanzministeriums übernommen, und Herr Raikou Rafoviza ist zum Kultusminister ernannt worden. — Der Grund des Rücktritts der beiden genannten Herren ist zwar nicht bekannt, wohl aber weiß die ganze Welt, daß sie sich mit ihren Kollegen durchaus nicht vertragen konnten; es ist eine finanzielle Frage, ob welcher die Meinungsverschiedenheit entstand, die endlich bis zum Austritte der Genannten führte. Ob es dem jetzigen interimistischen Leiter des Finanzministeriums besser gelingen wird, die — leeren Cassen des Staates wieder zu erfüllen? ist eine offene Frage. Der Kriegsmminister Obrist Johann Ghica ist zum General befördert worden, behält jedoch sein Portefeuille bei.

In Bezug auf die Entwicklung der orientalischen Frage läßt sich der „Roman“ schreiben, daß diese schon im kommenden Monate ihren Anfang nehmen, und der so lange aufgehäufte Zündstoff im Osten zur Entladung kommen soll. Ohne jedoch die Glaubwürdigkeit dieser Correspondenz zu verbürgen, ergreift sich das patriotische Blatt Angesichts der heutigen europäischen Lage in folgende Ergüsse:

„Inmitten all' dieser Gährungen — meint das Blatt — stehen wir, und können und müssen da wohl fragen, was wir eigentlich beginnen und machen werden, wenn die Ereignisse eintreten, die allgemein erwartet werden? — Doch, wir fragen dies nicht weiter, denn wir wissen, daß wir nichts sehen und nichts hören, daß wir nichts gelernt haben und nichts verstehen... was aber wird Deisterreich machen? Das große Deficit in dem Budget dieses Staates ist bekannt; es ist amtlich constatirt, daß bei einer Auslage von 362 Millionen dieses Deficit 93 Millionen beträgt, und zwar jetzt in Friedenszeiten, welches mit der Erhöhung einer Steuer gedeckt werden soll, oder aber durch eine Anleihe, deren Durchführung höchst schwer fallen dürfte.“... Schließlich fragt „Roman“, die der Regierung am treuesten ergebenden österreichischen Blätter um ihre Meinung über diese Frage.

Die Bewegung in Italien

nimmt immer größere und bedeutsamere Dimensionen an. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, unter obiger Aufschrift sämtliche Nachrichten, die uns mit der neuesten Post zu kommen, zusammenzufassen.

In dem Nörischen macht man sich auf große Ereignisse gefaßt. Die sogenannte Actionspartei entwickelt unermüdete Thätigkeit, um das Volk zu bearbeiten, während die französischen wie die päpstlichen Truppen sich für alle Eventualitäten vorbereiten um sich bald gegen die Grenze zu be-

wegen, bald von derselben wieder zurückziehen. Es läßt sich hieraus auf die Absichten der beiden Truppenkörper nicht schließen! das geht aber hervor, daß sie mit Planen umgehen, die Jedermann außer den Eingeweihten verheimlicht werden.

Nachträglich kommt ein Tagesbefehl des Waffen-Ministers Monsignor Merode vom 19. v. M. zur Kenntniß, in welchem es heißt:

„Nachdem der Unterzeichnete von dem Staats-Secretariat eine Mittheilung erhalten hat, welcher zufolge die französische Armee die völlige Verantwortlichkeit für Alles übernimmt, was an der Grenze des Kirchenstaates in den Provinzen Grosinone und Velletri sich ereignen könnte, so wird die Garnison von Atri, welche den vorgeschobenen Posten dieser Grenze einnimmt, zu dem Generalstabe des Bataillons in Ferentino stufen, zu welchem sie gehört. Eine solche Bewegung wird in der kürzesten Frist erfolgen. Die Commandanten des Linien-Regimentes und des Bäger-Bataillons werden beauftragt werden, den Nominalstatus der Unterofficiere, Corporale und Soldaten zu verschaffen, welche auf eine unbestimmte Zeit subsidarisch in der Gendarmerie mit Beibehaltung ihrer eigenen Uniform zu dienen wünschen. Sie werden gleich der Gendarmerie besoldet werden.“

De Merode. Während nun im Kirchenstaate militärische Maßnahmen getroffen werden, geht es nicht minder lebhaft im piemontesischen Heere zu, besonders im Königreich Neapel und Sicilien, wohin fortwährend Truppen-Verstärkungen, namentlich von Genua aus, entsendet werden, und die Vorstöße in der That nicht ohne Grund, denn die Garibaldi'schen Freischaren sammeln sich in Genua immer mehr an und machen sich kein Hehl daraus, daß Garibaldi es auf einen Handstreich absehe. Wem er gelten soll, ist Allen ein Geheimniß.

Der Präfect von Nolo, Herr de Ferrari, welcher die Leitung der Praefectur von Palermo übernommen hat, erließ eine Proclamation, in welcher es heißt:

„Als alter Soldat der Freiheit und als Vertreter einer aufrichtig liberalen Regierung werde ich achten und zugleich achten machen alle Meinungen, alle Individualitäten und alle Parteien, welche sich in den Schranken der Gesetze halten wollen, so wie ich jede Ueberschreitung außerhalb dem gesetzlichen Gebiete bekämpfen werde.“

Der Obercommandant der Nationalgarde von Palermo, General-Lieutenant Medici, hat am 28. v. M. einen Tagesbefehl erlassen, in welchem es heißt, daß am 27. die Stadt von Gerüchten über Demonstrationen sehr allarmirt war, daß sie aber durch das Benehmen der Nationalgarde wieder beruhigt wurde, und er sich deshalb veranlaßt sehe, dieser öffentlichen seinen Dank zu erstatten.

Aus Palermo, vom 31. Juli wird berichtet: In der Nacht vom 30. entwendeten mehrere vorgebliche Garibaldianer die Flinten der Nationalgarde von Corleone und stahlten mit denselben in den Wald von Ficuzzi. — Die dort versammelten Freischaren erwarten das Zeichen, um sich nach Trapani zu begeben. In den dortigen Gewässern kreuzen einige amerikanische Schiffe mit Flinten besetzt, die sie den Freischaren auszuliefern bereit sind, sobald diese irgend eine Expedition nach Sicilien aus unternehmen würden.

In Mailand sammelten sich am 2. auf dem Corso der Porta Romana etwa dreißig Jünglinge, größtentheils der arbeitenden Classe angehörig, auf das Gerücht, daß hier in dem Hause Caldarara Werbungen für eine Expedition vorgenommen werden. Der Vorgang war zu auffallen, als daß die Behörden stumme Zeugen dabei bleiben konn-

ten, um so mehr, da die jungen Leute sich lärmende Demonstrationen erlaubten. Die Sicherheitswache wurde beigezogen, welche die Unruhigen aufforderte, die Verhale des erwähnten Hauses zu räumen und sich wegzubeben.

Die piemontesischen Truppen, meldet man aus Turin vom 2., haben Befehl erhalten, sich an der päpstlichen Grenze zusammenzuziehen, um zu verhindern, daß durch die Concentrationbewegung der französischen Truppen den Briganten freier Spielraum bleibe.

In der Sitzung des Turiner Senats richtete der Senator Dlosfredi folgende Interpellation an R a t a z z i: Es scheine, die Actionspartei verfolge einen Plan, der das Land in Verwicklungen stürzen würde. Ein Proclam der Societä emancip. vom 22. Juli fordere Geld für ein bevorstehendes Unternehmen. Ob die Regierung dafür Sorge trage, daß das Land nicht gefährdet werde. R a t a z z i erwiderte, das Ministerium wisse seit mehreren Tagen, was geschehen sei, und habe Maßregeln getroffen, um jedes Project dieser Art zu vereiteln. Es sei jedoch sehr schwierig, da die Antworten auf eine Art vorgenommen werden, welche sich den Bestimmungen des Gesetzes entziehen. Wo Beweise vorliegen, werde regelmäßig eingeschritten. Die Absfahrt und die Landung der Freiwilligen sei verhindert worden und die Localbehörden haben in diesem Sinne Befehle erhalten. Er könne dem Senate versichern, die Regierung sei darauf bedacht, daß kein Italienisches schädliches Project zur Ausführung gelange.

Neapel, 30. Juli. Seit 25. d. M. sind die Herren Kramer, zugestellter Officier, Szász und Gombó, Excorporale, und Tandós, Exsoldat der ungarischen Legion, im Gefängniß der Polizeidirection verhaftet. Sie wurden vom Fort del Carmine, wo sie internirt waren, auf höhern Befehl, aber ohne Angabe des Grundes dahin gebracht. Wahrscheinlich ist das von ihnen veröffentlichte Schreiben an Garibaldi Ursache ihrer Festnehmung. — Aus Anlaß der in der Villa reale vorgefallenen Demonstration, wobei man die Garibaldihymne, trotz des Verbotes, wiederholen ließ — eine Scene, die sich gestern wiederholte — hat der Obercommandant der Nationalgarde einen Tagesbefehl erlassen, wodurch er in Erinnerung bringt, daß der sogenannte Königsmarsch dazu bestimmt ist, dem König, der k. Familie und der k. Fahne als Ehrenbezeugung zu dienen, weshalb den Musikbänden der Nationalgarde verboten wird, dieses Musikstück bei anderen Gelegenheiten vorzutragen.

Frankreich. Im Nachstehenden theilen wir einen beachtenswerthen Pariser Brief mit, welchen wir im „Vaterland“ abgedruckt finden, für dessen Begründung wir dem genannten Blatte auch die Verantwortung überlassen müssen. Der erwähnte Brief lautet:

Paris, 1. August. Die Werbungen für Garibaldi, welche die italienischen Minister im italienischen Parlament verurtheilen, gegen die sie protestiren, werden in Paris und anderswo offen und mit offener und officieller Zustimmung, wahrscheinlich sogar auf ihren Befehl hin von ihren diplomatischen Agenten und Vertretern betrieben. Die Anzuwerbenden erhalten Freikarten für die französischen und italienischen Eisenbahnen.

Wie ausdrücklich auf den Bülleten, die als Militärkarten verabsolgt werden, bemerkt ist, zählt die Regierung Victor Emanuel die Transportkosten der für Garibaldi Angeordneten, während zur selben Zeit der Minister Duranto Preußen die Versicherung ertheilt, nur friedliche und gesetzliche Mittel in Anwendung zu bringen. Aber nicht nur be-

Fenilleton.

Ein Mißgriff und seine Folgen.

Lebensbild von S. König.

1.

In den versteckten Gassen kleiner oder auch größerer Städte sind die Bewohner gewöhnlich besonders neugierig. Es sind die kleinen Leute, die Tagelöhner und Fabrikarbeiter, Wäscherinnen, Kutsher und Handlanger. Aber auch der Ungebildete hat das Bedürfnis, zu denken, und da es ihm an Stoff dazu fehlt, ist er auf Alles verfaßten, was durch Aug' und Ohr Eingang findet. Es gerücht ihm aber auch noch an andern Stoffen, und da erscheint ihm jeder Lärm außer dem Hause wie ein heiliger Nicolaus, der ihm zu bescheeren kommen soll.

So war an einem hellen, frischen Märztag in der Spitalgasse einer ansehnlichen Stadt am Main ein kleiner Aufruhr. Alte und junge Frauen, Greise und Kinder streckten die Köpfe aus Thür und Fenster, und drückten mit Bescheiden und Kopfschütteln ihre fragende Verwunderung aus. Doch ging auf der Gasse nichts vor; nicht einmal eine der alten Chaisen des Nachbars Ficker wurde zu einer Trauung oder einem Begräbniß angespannt.

Dafür aber war ein ungewöhnlicher Lärm mit Gelächter und wiederholtem Vivat hoch! im Brauhause des reichen Meisters Sachsenhuber. Die Brauerei ging hier auf die Hintergasse heraus, und hing dach einen langen Hof und Stallungen mit dem Gasthause zusammen, das eine lebhafte Straße und einen kleinen Marktplatz vor sich hatte.

Daß eben Märzbiere gebraut wurde, konnte solchen Jubel nicht mit sich bringen: schon seit dem Februar war man damit beschäftigt. Denn Herr Sachsenhuber hatte nicht bloß einen großen Garten vor dem Thore, wo den Sommer über neben der Kegelhahn viel getrunken wurde, sondern betrieb auch einen bedeutenden Bierhandel auf das Land.

„Aber“, meinte eine Nachbarin, „heute brauen sie wahrlich ein das Hochbier!“

„Ei was!“ rief die Frau gegenüber, „die spektakeln ja, als ob sie der Vock schon gestoßen hätte, der doch erst gebraut werden soll.“

Endlich stärzte eine jüngere, hübsche Person aus dem Hause, knüpfte die Küchenschürze ab, die sie ihrem nach-

schreienden Bubben durch das Fenster über den Kopf warf und hüpfte, mit der versprechenden Geberde des Erforschens, nach dem Pförtchen der Einfahrt, wo der Qualm aus den Zuglöchern der Brauerei, von einem Windstöße niedergebriickt, die schlante Gestalt wie einer Göttin mit einer malzduftigen Wolke umhüllte.

Nach kurzer, erwartungsvoller Stille kehrte sie lachend zurück und wisperte den Mund ab.

„Die haben gut lustig sein!“ rief sie. „Sie haben Wein und Bratwürstchen zum Besen gekriegt, und das ganze Hausgefinsie ist in der Brauerei mit verkommen. Ich habe ebenfalls Bescheid thun müssen. Die Sach' ist, daß Herr Sachsenhuber Großvater geworden ist, und seinem ersten Entel gilt eben das —“

„Vivat hoch!“ schallte es abermals aus der Brauerei, und die hölzernen Hämmer eines Küfers schlugen auf einem leeren Faß einen Wirbel dazu.

„Ja, das glaub' ich!“ rief eine Alte. „Die einzige Tochter und so gut verheirathet, und das erste Kind! Ist's denn ein Bub?“

„Ja, ein rechter Bengel von einem Jungen!“ war die Antwort. „Ich möchte wohl das Wochengesicht haben, das der Papa seiner Tochter unter's Kopfkissen steckt.“

„Bei so was sollte die Nachbarschaft nicht leer ausgehen“, erklärte jene Alte wieder. „Wißt Ihr was? Wir machen uns ein wenig zurecht und gehen hinüber, alle miteinander, dem Herrn Nachbar zu gratuliren. Wir wissen auch Wein und Bratwürstchen richtig anzugreifen, können auch das Maul wischen und Vivat hoch! rufen, und viele folgend.“

Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, und plötzlich waren Thür und Fenster verschlossen. Der Lärm sollte durchaus zum Niklas gemacht werden.

Während dies in der Hintergasse vorging, saß der Vater des so erfreulichen Knaben in der guten Stube des Vorderhauses beim Schwiegervater, den er hinter der frohen Nachricht von dessen Großvaterschaft her um die Freundlichkeit gebeten hatte, den Entel aus der Taufe zu heben. An dem seinen Frühstück mit altem Madeira nahm auch die Großmutter ihr verdienten Theil. In der Nacht zu ihrer Tochter gerufen, war sie nun mit dem Schwiegerjohn gekommen, sich ein wenig umzukleiden, und erzählte ihrem behaglichen Alten, wie sich Alles richtig eingestellt habe und gut abgelaufen sei.

„Ja, meine Ernestine ist eine richtige Frau“, rief Herr Sachsenhuber mit Stolz aus, „gesund und resolut, und kniet nicht gleich zusammen, wenn sie ihrer Naturbestimmung, nach Gottes Fügung, gerecht geworden ist. Mit dem Bubben wird sie freilich ihr Wesen haben. Nun ja, ein Huhn, das ein Ei gelegt hat, darf auch gackern.“

Ich bin schon zufrieden, daß sie selber nicht pipst, wie ein krant' Hühndchen. Nun, grüßt sie derweile schön, und ich kam' hernach selber und wollte sehen, was sie mir für 'nen Pathen auf die Arme legte. Ich würd' ihr auf's Loth sagen wie schwer er wiegt.

Die geschäftige Mutter eilte nun wieder fort, um zu waschen, daß bei der Wöchnerin und dem Kleinen nichts veräuht und versehen würde, und der Schwiegerjohn begleitete sie.

Dieser war ein hübscher, blondbärtiger Mann, der sich heute auch im schwarzen Frack und steifen Visitenhut, worin man ihn selten sah, ganz stattlich ausnahm. Mit seinem frischen, lebenswürdigen Wesen und einem schwunghaften Commissionsgeschäft war es ihm denn auch gelungen, die vielbegehrte Tochter eines so wohlhabenden Bürgerers und den stolzen Vater eines so hübschen Mädchens zu gewinnen.

Hinter den Fortgegangenen her begab sich der vernünftige Großvater an sein Pult und zog die kleinen Kästchen seiner Geldvorräthe. Er hatte die Liebhaberei, aus den abgezählten Gelbrollen, die er zum Betrieb seines Geschäftes baar halten mußte, die neugeprägten oder seltenen Stücke zu sortiren und für besondere Gelegenheiten absondert zu verwahren. Jetzt las er 20 Stück neue Friedrichsd'or aus und rollte sie in ein blaßgelbes Papier, bestimmt, bei der Taufe herkömmlicher Weise unter das Kopfkissen der Wöchnerin gelegt zu werden. Zwei holländische Ducaten wurden für den Pfarrer, der den Entel taufen würde, auserswählt.

Aber welcher Pfarrer wird denn das Kind taufen? Diese Frage stieg ihm jetzt erst plötzlich, ja wie unheimlich auf, und die beiden Goldstücke lachten ihn wie ein schelmisches Augenpaar an. Es schwante ihm eine kleine Mißthelligkeit mit dem Schwiegerjohn. Dieser war nämlich Katholik; Sachsenhuber mit seiner Familie gehörte zur reformirten Gemeinde der Stadt.

Nun waren beide Männer eigentlich keine Eiferer. Der Unterschied des kirchlichen Bekenntnisses hatte bei der Bewerbung Franz Thümmings um die Hand seiner jetzigen Frau keine Beunruhigung veranlaßt, sondern nur den Gegenstand eines gerechten und wohlwollenden Uebereinkommens abgegeben, wobei Meister Sachsenhuber auf sein eigenes Ansehen im Hause haltend, auch dem Schwiegerjohn eine gleichmäßig bestimmende Geltung für seine Familie bereitwillig zugestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

steht, wie hier cordiale zw Victor Emanuel reien Garibaldi ende und so man sonst er Garibaldi'sche mung tranke ter von diefe den vertheilt büllete und betreffenden Händen. D nua nach S Corps gebild Feld Garibo Zamoielt re lere. Dieser stüchtigen Corps bilde um die du Mirren, da geschlagen, von dieser

In ei aus Pa ri Die S bereiten sich ser in diese mung befind sicherer Du unterrichtet auch für de er sich den liechtenst die Stimmu furchtbar au Cabinet's vo er gar nicht trifft, so den Officier ihn zur Thüre zu beschäm Kaiser in e müde und Diät ver, u der Nerven während vo Rußland a weigert ent Revision de Herzen liegt

Wie Napoleon Entschlüsse in Italien der französö ber könne oder doch über diese und Harre der italieni ner diplom und seine u wird. Die werden it wenn er gegen den besigt.

Wie gerichtete Für bigung: V Der Angeklagte hof. Der Ebersb darin tesse rende Tha der Signu Behufe di Vittern Der diesem An halte nach Geheimert Nun Personalie dien zurück von 300 Schriftstell Staatdies Josph vier latein solvirt, e ausgebilde (Nur sammt des Gelegenhe Nach Vorsitzend Sind E b übernehme Pr e antworten E b Vergehen Daß die von dem keine veru

sch larmende De-
pache wurde her-
e, die Vorhalle
sch wegzubringen.
u, meldet man
n, sich an der
zu verhindern,
der französischen
leibe.
richtete der Sena-
t a t a z i: Es
n, der das Land
am der Societä
in bevorstehendes
rge trage, daß
erwiederte, daß
as geschieden sei,
Project dieser Art
da die Anwer-
zu welche sich den
Beweise vorlie-
kfabrik und die
erhalten. Er
da sei darauf be-
zur Ausführung
sind die Herren
und Gombó,
ungarischen Re-
verhaftet. Sie
erniet waren, auf
des dahin ge-
in veröffentlichte
ebnung. — Aus
in Demonstration,
Berbotes, wieder-
wiederholte —
einen Tagesbe-
ngt, daß der so-
dem König, der
ngung zu dienen,
e verboten wird,
vortragen.
heilen wir einen
welchen wir im
sen Begründung
ntwortung über-
t:
für Garibaldi,
nischen Parlament
in Paris und
fficieller Zu-
Befehl hin von
betrieben. Die
französischen und
e als Militärkar-
e Regierung Vic-
Garibaldi Ange-
Minister Durando
liche und gesetz-
ber nicht nur be-
cht pikt, wie ein
le schön, und ich
was sie mir für
d ihr auf's Loth
eder fort, um zu
n Kleinen nichts
Schwierigerjohn be-
iger Mann, der
reifen Wistenhut,
ausnahm. Mit
d einem schwung-
enn auch gelun-
ghabenden Bür-
sichen Mädchens
gab sich der ver-
die kleinen Käst-
liebhaberei, aus
Betrieb seines
prägten oder sel-
re Gelegenheiten
20 Stück neue
ahgelbes Papier,
Weise unter das
n. Zwei hollän-
der den Entel
s Kind taufen?
ja wie unheim-
ten ihn wie ein
ihm eine kleine
Dieser war näm-
Familie gehörte
ch keine Eiferer.
es hatte bei der
and seiner jehi-
sondern nur den
fendenden Ueberein-
enhaber auf sein
dem Schwieger-
ng für seine Ja-

st, wie hieraus klar zu ersehen, eine vollständige entente cordiale zwischen dem General Garibaldi und dem König Victor Emanuel, sondern es ist auch klar, daß alle Schimpfereien Garibaldi's in Sicilien über den Kaiser Napoleon eine elende und schwachvoll verarbeitete Comödie sind; wie würde man sonst erlauben, daß die französischen Eisenbahnen die Garibaldi'schen Recruten gratis an den Ort ihrer Bestimmung transportiren? Oder sollte die kaiserliche Polizei wiederum von diesen seit 6 Wochen betriebenen Recrutierungen und den vertheilten Freikarten keine Kenntniß haben? Freikarte und Fahrkarte, vom italienischen Consulate und den betreffenden Eisenbahnen ausgestellt, befinden sich in meinen Händen. Die Angeworbenen werden über Turin und Genua nach Sicilien geschickt, wo im Inneren der Insel die Corps gebildet und aufgestellt werden. Aber nicht nur der Feld Garibaldi rüstet sich, auch der berühmte General Lamia recrutirt unter dem Schutze des kaiserlichen Adlers. Dieser durch seine Verrätherien an seinen armen flüchtigen Landsleuten berühmte Revolutionsheld will ein Corps bilden, um mit demselben in Vulgarien zu operiren, um die durch Serbien und Montenegro hervorgerufenen Wirren, da der Plan, Griechenland zu revolutioniren, fehlgeschlagen, im Orient noch zu vermehren und Oesterreich von dieser Seite zu beunruhigen.
In einer zweiten Correspondenz desselben Blattes vom 1. d. M., heißt es unter Anderem:
Die Situation ist mehr als je gespannt, wichtige Dinge bereiten sich vor, und es ist kein Wunder, wenn der Kaiser in diesem Augenblicke sich in einer sehr ersten Stimmung befindet. Das österreichische Cabinet ist, wie ich aus sicherer Quelle weiß, von den Plänen des Kaisers genau unterrichtet und wenn der Bruch zwischen Wien und Paris auch für den Augenblick noch verkleinert wird, lange kann er sich den Augen der Welt nicht mehr verbergen. Die italienischen Angelegenheiten sind auch nicht darnach angethan, die Stimmung des Kaisers zu erheitern. Außerlich ist er fürchtbar aufgeregt, und jeder falsche Schritt des Turiner Cabinets versetzt ihn in gewaltigen Zorn, dessen Ausbrüche er gar nicht mehr zu verbergen sucht. Was Garibaldi betrifft, so hat dieser keineswegs auf seine Pläne verzichtet, den Officier, welchen Victor Emanuel an ihn schickte, um ihn zur Rückkehr nach Caprera einzuladen, soll er förmlich zur Thüre hinausgeworfen haben. Alle diese Sorgen, und sie beschränken sich nicht auf Italien allein, versehen den Kaiser in eine ungläubliche Nervenaufregung. Er ist sehr müde und sein Arzt Herr Alquier, schreibt ihm eine strenge Diät vor, um so mehr, als die Bäder zu diesem Ueberreiz der Nerven beigetragen zu haben scheinen. Man spricht fortwährend von einem Congreß, an dessen Zustandekommen Rußland aus allen Kräften arbeitet, aber Oesterreich verweigert entschieden seine Theilnahme und England wird eine Revision des Pariser Friedens, welche Rußland zumeist am Herzen liegt, niemals zugeben.
Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, soll sich der Kaiser Napoleon in Vichy endlich zu einem entscheidenden Entschlusse ermannt und eingestanden haben, daß die Lage in Italien so, wie sie seit der Anwesenheit Franz II. und der französischen Besatzung in Rom bestanden nicht bleiben könne; man erwartet schon in den nächsten Tagen oder doch bis zum 15. August, eine „Moniteur“-Note über diese „neue Wendung“. Ratazzi schwebt in Hoffen und Harren, und es liegt auf der Hand, daß, wenn er der italienischen Nation keine befriedigenden Resultate seiner diplomatischen Energie bietet, sein Cabinet unhaltbar und seine Unpopularität eine vollständige und definitive wird. Die Maßregeln gegen Garibaldi und dessen Freunde werden ihm von den Italienern nie verziehen werden, wenn er nicht zeigt, daß er denselben Nachdruck auch gegen den anderen Pol zu wenden Muth und Talent besitzt.

Proceß des „Kikiriki.“
Wien, 5. August. Gerichtshof: Vorsitzender: Landesgerichtsrath Hisinger; Botanten: Kunst, Karner.
Für die Staatsbehörde: Viertes; für die Vertheidigung: Mühlfeld.
Der Saal ist gedrängt voll, um 9 Uhr erscheinen die Angeklagten, um 9 Uhr 20 Minuten erscheint der Gerichtshof. Der Vorsitzende theilt mit, daß gestern von Herrn Ebersberg eine Eingabe an ihn gerichtet worden sei, darin derselbe, da er gegen die Geistlichkeit generell gravirende Thatsachen vorzubringen habe, um Geheimklärung der Sitzung ansucht, mit dem Bemerkten, er habe zu diesem Behufe die Herren Loriz, Hoffmann, Forst und Wittner zu Vertrauensmännern gewählt.
Der Vorsitzende erklärt zugleich, daß der Gerichtshof diesem Ansuchen nicht stattgegeben habe, sondern sich vorbehalten nach stattgefundenen Beurtheilung der Thatsachen, die Geheimklärung der Sitzung auszusprechen.
Nun fragt der Vorsitzende die Angeklagten um ihre Personalien: Berg gibt an, daß er die philosophischen Studien zurüdgelegt habe, dann Lottobeamter mit einem Gehalt von 300 fl. geworden, halb eingeleben habe, daß er als Schriftsteller mehr erwerben würde, und also aus dem Staatsdienst getreten sei.
Johann Straßchirip (Canon) gibt an, daß er vier lateinische Schulen studirt, dann drei Jahre Technik absolvirt, endlich von seinem Onkel F.M. Hanslab weiter ausgebildet worden sei.
(Nun wird der Anklagebeschluß verlesen, welchen wir sammt dessen Motivierung unsern Lesern bereits mitzutheilen Gelegenheit hatten. — D. Red.)
Nachdem der Staatsanwalt geendet, wendet sich der Vorsitzende zu dem Angeklagten mit der Frage:
Sind Sie der Verfasser der Artikel?
Ebersberg: Größtentheils sind es Beamte, ich übernehme daher die Verantwortung, und nenne sie nicht.
Präsident: Wollen Sie sich im Allgemeinen verantworten?
Ebersberg: Ja. Was mir in der Anlage als Vergehen angerechnet wird, rechne ich mir als Verdienst an. Daß die Tendenz, welche ich verfolgte, den ephelischen Priester von dem falschen, dem Judas Ischariot, zu unterscheiden, keine verwerfliche ist, will ich mit Berufung auf das Gedicht

eines berühmten österreichischen Dichters, auf das Gedicht „Priester und Pfaffen“ von Anastasius Grün beweisen. Anastasius Grün wurde wesentlich seiner schriftstellerischen Verdienste wegen in das Herrenhaus berufen, ich hoffe nicht, daß ich deshalb, weil ich dieselbe Tendenz verfolgte, in das Straßhaus kommen werde. Ich ersuche, daß dieses Gedicht verlesen werde.
Präsident: Das erscheint mir nicht notwendig.
Ebersberg fährt nun in seiner Vertheidigung fort; sie geht wesentlich dahin, daß er bei seinem Angriffe gegen die Priester von loyalem Streben geleitet worden sei. Er weist deshalb auf die erste Nummer seines Blattes hin, darin der Unterschied zwischen guten und schlechten Priestern betont werde. Wenn er den Namen Jesuit im schmähdenden Sinne gebraucht habe, so sei er damit nur dem Volkssprachgebrauch gefolgt, und müsse dieser Sprachgebrauch einen Grund haben, denn warum sage man nicht, er ist ein „echter“ Franziskaner, „echter“ Dominicaner, wenn man sich mißlieblich ausdrücken wolle, warum sage man gerade, er ist ein „echter“ Jesuit? Der Angeklagte weist weiter durch Beispiele nach, daß er stets bereit war, gute Handlungen der Geistlichkeit anzuerkennen; so habe er die Döblinger Schwestern vertheidigt; einen offenen Brief voll Lobeserhebungen an den Bischof von Leitmeritz gerichtet, welcher Priester im Gegensatz zu anderen, die sich widerspenstig gegen die Februar-Verfassung erwiesen, sich verfassungstreu gezeigt habe; auch habe er den Cardinal Rauscher glorificirt, weil derselbe dem Journalisten-Verein „Concordia“, obgleich viele Mitglieder desselben Juden seien, die Abhaltung einer Academie an einem Normatage gestattet.
Vors.: Haben Sie das Gedicht „Priester und Pfaff“ schon in einer periodischen Schrift gelesen?
Ebersberg: Nein.
Vors.: Uebrigens scheint mir Ihr Vergleich mit A. Grün gewagt; haben Sie daselbe Ziel vor Augen?
Ebersberg: Daselbe Ziel kann ich nicht vor Augen haben, weil mich meine staatsbürgerliche Stellung gar nicht dazu berechtigt.
Es werden nun die vom Angeklagten zum Behufe seiner Entlastung namhaft gemachten Artikel vorgelesen.
Präsident: Sie haben auch zum Behufe Ihrer Vertheidigung 31 Briefe beigelegt, wollen Sie daß dieselben vorgelesen werden?
Ebersberg: Ich verzichte auf die Vorlesung derselben, und zwar aus Rücksicht für die Geistlichkeit, will jedoch im Allgemeinen den Inhalt derselben angeben; so theilt ein Brief mit, daß ein Jesuit einem Mädchen bei der Beichte einen Gürtel mit Stahlstiften gegeben und nach Gebrauch desselben die Arme gefährlich erkrankt sei.
Der Präsident erklärt, daß es wohl nicht angehe, im Allgemeinen den Inhalt der Briefe mitzutheilen. Nun bittet der Angeklagte, daß die Briefe vorgelesen werden, überdies die Broschüre vom Gemeinderathe della Torre „Hinaus mit den Schulbrüdern“, eine Nummer der „Kirchenzeitung“, welche gegen die Judenthätigkeit in einer Weise schimpft, daß der §. 303 sehr anwendbar erscheint, und eine Nummer der „Vorstadtzeitung.“
Der Präsident stellt an Staatsbehörde und Vertheidigung die Frage, ob sie nichts zur Vorlesung der genannten Schriftstücke zu erwähnen haben?
Die Staatsbehörde erklärt sich gegen die gewünschte Vorlesung weil für den Angeklagten sowohl durch Vorlesung des Gedichtes von A. Grün als durch die Vorlesung der Briefe nichts Vortheilhaftes resultiren könne, wenn auch die Briefe Unangenehmes für die Geistlichkeit enthalten mögen.
Mühlfeld spricht sich für die Vorlesung des Gedichtes und dafür aus, daß der Inhalt der Briefe im Allgemeinen bekannt gegeben werde, weil der Redacteur eben dadurch beweisen wollte, daß er noch viel mehr mittheilen hätte können, als er gethan, wenn er von allen ihm zu Gebote stehenden Hilfsmitteln Gebrauch gemacht hätte.
Berg schließt sich nun dieser Ansicht an, bittet aber noch einmal, daß die Broschüre von della Torre „Hinaus mit den Schulbrüdern“, vorgelesen werde, da darin den Schulbrüdern Trunkenheit, leichtsinnige Liebeshändel, Bewucherungen vorgeworfen worden, und gegen diese Beschuldigungen nicht officiell eingeschritten worden sei.
Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück, und erklärt der Vorsitzende, derselbe habe beschlossen, daß das Gedicht vorgelesen werde, bezüglich der Briefe dem Wunsche der Vertheidigung Platz gegeben; bezüglich der Briefe müsse übrigens erwähnt werden, daß 5 derselben anonym seien, 13 derselben aber von einem späteren Datum, als an dem die Untersuchung eingeleitet worden, herrühren.
Was die „Kirchenzeitung“, die „Vorstadtzeitung“ und die Broschüre von della Torre angehe, so habe der Gerichtshof beschlossen, dieselben nicht vorlesen zu lassen, sondern der Staatsanwaltschaft zu übergeben, auf daß über diese Anzeige eine Untersuchung eingeleitet werde.
(Fortsetzung folgt.)

Neuestes.
London, 5. August. In der gestrigen Oberhaus-sitzung erklärte Carl Russell in Beantwortung einer Interpellation Campbell's: England habe von keinerlei fremden Macht irgend eine auf die Anerkennung der Südstaaten bezügliche Mittheilung erhalten. Mit Frankreich bestehe ein herzliches Einvernehmen über diese Frage.
St. Petersburg, 5. August. Das heutige „Journ. de St. Petersburg“ widerlegt die Nachrichten der „Indépendance“, daß Rußland gemeinschaftlich mit Frankreich in London die Anerkennung der amerikanischen Südstaaten und eine Vermittlung zwischen den Kriegführenden vorge-schlagen habe.
Turin, 4. August. (Ueber Paris.) Der Kriegsminister hat einen Tagesbefehl an die Armee erlassen, in welchem es heißt: Durch eure Festigkeit wird der Bürgerkrieg unmöglich; wenn nach den Worten des Königs die strafbare Ungebild sich nicht beschwichtigt, so werdet ihr, so schmerzlich es auch sein möge, eure Schuldigkeit thun.

Tagesneuigkeiten.
Am 31. Juli überbrachte ein serbischer Kaufmann im Namen der Pancevoaer Serben einen Ehren-Schmel für den ehemaligen russischen Lieutenant und gegenwärtigen serbischen Hauptmann Gyota Blajkovic nach Belgrad als Anerkennung der Tapferkeit, mit welcher der Genannte am 15. und 17. Juni gegen die Türken gekämpft hat. Auf der Säbelscheide ist, wie „Magyarország“ vernimmt, das ungarische Wappen angebracht.
Der Director der Kisfaludy-Gesellschaft, Herr Johann Arany, ersucht diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag für das Jahr 1862 noch nicht eingezahlt haben, die entfallenden 4 fl. binnen Kurzem entweder an ihn oder an Buchhändler Ferdinand Eggenberger einzulösen.
Der gewesene verantwortliche Redacteur des „Bolond Miska“, Koloman Tóth, wurde, einer Mittheilung der „M. Sajto“ zufolge, bereits vor dem Militärgerichte verurtheilt.
Dem „Pesti Hirnök“ wird aus London geschrieben, daß sich Klapka dieser Tage verehelicht und nach Genf zurückbezieht. Kmetty's Pension wurde von der türkischen Regierung von 300 auf 600 Pfund erhöht.
Der frühere Minister Baron Hübnner hatte am 4. d. M. eine längere Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Am selben Tage wurde auch Professor Dr. Wildauer aus Innsbruck von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.
In Innsbruck ist eine falsche Zehngulden-Banknote ganz neuerer Art entdeckt worden. Dieselbe auf Maschinenpapier mittelst Steinplatten-Druck erzeugte Falsificat gehört ohne Zweifel zu den besten, welche bei dieser Gattung bisher vorgekommen sind. Daselbe trägt 3. 93 G, jedoch mit Tinte geschrieben, sohin ein Zeichen, daß diese bei den einzelnen Noten wechselnd erscheinen werden. Mit Steinplatten-Druck erscheint aber Serie P B Nr. 8313. Als Kennzeichen ergeben sich bei genauer Prüfung, daß die rote Straffirung am Kopfe der Note verschwommen, bei den Physiognomien, sowie bei den Körpern die Rundung und der Faltenwurf der Gewänder nicht so wie bei den echten hervortritt. Die Buchstaben des Straffirparagraphe sind ungleich, verschoben und einlinig, während die echten dort doppellinige Buchstaben haben. Bei dem die Austria tragenden Löwen sind mehrere Details unrichtig. Die Textirung der Note ist das mangelhafteste, die Buchstaben ungleich und verschoben. Der Wasserdruck ist ziemlich gelungen.
Seit längerer Zeit schwebt schon vor dem Gerichtshofe von Perigueux eine wichtige Rechtsfrage, die Verurteilung eines Priesters betreffend, eine Civil-Ehe einzugehen. Nach der ersten Verhandlung, in welcher Jules Favre für den priesterlichen Ehestands-Candidaten das Wort führte, waren die Richter, mit zwei gegen zwei Stimmen, getheilte Ansicht. Es wurde nun nach einer zweiten Verhandlung, von dem nun einen Richter verstärkten Hofe folgendes Urtheil erlassen:
„In Anbetracht, daß, nach dem Code Napoleon, die Heirat ein reiner Civilvertrag ist, den alle Bürger, welche nicht förmlich als unfähig dazu erklärt sind, eingehen können; — daß man vergeblich in den Gesetzen ein Verbot der Verheirathung des katholischen Priesters suchen würde, der durch seinen Eintritt in den geistlichen Orden weder seine Eigenschaft, noch seine Rechte als Bürger verliert; daß das organische Cultusgesetz vom Germinale, Jahr X., über diesen wichtigen Punkt ebenso stumm ist, als der Code; — daß da, wo der Gesetzgeber schweigt, es den Gerichten nicht zukommt, dieses Schweigen durch ein nicht ausdrücklich befügtes Verbot aus allerdings achtungswerthen, aber im bürgerlichen Gesetz nicht wurzelnden moralischen und religiösen Erwägungsgründen zu ergänzen. Aus diesen Gründen ertheilt das Tribunal seinen getheilten Spruch vom 8. Febr. 1862, gibt Act den Bürgermeistern von Perigueux und Crendrieux über die Berufung an das Gericht, sagt und verordnet, daß durch diese Civilstands-Beamtens die Veröffentlichung und Fester der Heirat zwischen Frau-Lauriere und Elisabeth Freffanges vorgenommen werden soll, verordnet außerdem, daß gegenwärtiges Urtheil in die Civilstands-Register der Gemeinden Perigueux und Crendrieux eingetragen werde, und verurtheilt Frau-Lauriere in alle Kosten.“
Das Testament des unlängst verstorbenen General-Gouverneurs von Indien, Carl of Canning, ist vor Kurzem gerichtlich registrirt worden. Demnach hat der Verstorbene ein persönliches Vermögen (d. h. einen Baarbetrag) von £. 250,000 hinterlassen. Da seine Gemahlin, die Gräfin Canning, noch vor ihrem Manne in Indien gestorben ist, so ist nach den Bestimmungen des im Jahre 1844 aufgesetzten Testaments der Neffe des Grafen Lord Hubert de Burgh-Canning, der zweite Sohn des Marquis v. Clanricarde, der Universalerbe. — In den Gärten der Horticultural-Society soll bekanntlich ein Denkmal zur Erinnerung an die Ausstellung von 1851 errichtet werden. Nach dem ursprünglichen Plane sollte eine Bronzefigur der Königin die Hauptfigur des Denkmals bilden. Allein nach dem Tode des Prinzen-Gemahls sprach die Königin den Wunsch aus, die Bildsäule des Prinzen an ihre Stelle zu setzen. Das Modell dieser Statue ist beinahe vollendet; es ist von Mr. Durham ausgeführt und stellt den Prinzen als Großmeister des Bath-Ordens dar. Zu erwähnen ist noch, daß es 9 Fuß und 6 Zoll hoch ist. Daß der Prinz v. Wales die Kosten trägt, ist schon früher erwähnt worden.

Licitationen. In Glogovacz am 30. August l. J. in den Vormittagsstunden, Haus und Grund, dann 4 Ackerfeld, vier Zwietschlen- und ein Krautgarten des Paul Eder und seiner Theilhaber, beim Gemeindehause zu Glogovacz. — In Battonya, am 30. August l. J., in den Vormittagsstunden, ein zur Georg Jung'schen Concursmasse gehöriges Haus sammt Grund, beim Gemeindehause zu Battonya.

Handels- und Börsennachrichten.
Arad, 6. August. (Orig.-Ber.) Im Getreide-geschäft, vornehmlich in Weizen, geht es jetzt etwas flauer, weil die Forderungen der Producenten mit der Haltung der oberen Plätze nicht übereinstimmen. An der letzten Wiener Fruchtbörse wichen die Preise um 10—15 Mr., da bei mangelndem Abzuge an das Ausland Consumenten mit

Ankäufen zurückhalten, daher die Zugänge an neuer Waare einen Druck auf die Preise ausübten; auch in Pest war die Stimmung in den letzten Tagen etwas matter, und die Umsätze in Weizen nicht belangreich, da Cigner in Hinsicht der festen Haltung unserer Producenten zurückhaltender sind. Das Meiste der beträchtlichen Zufuhren wird nach Triest dirigirt.

Korn ist sowohl in Wien wie in Pest zu festen Preisen gefragt, weshalb sich auch die Speculation unseres Plages am Einkaufe dieses Artikels lebhaft betheiligte. Die noch immer anhaltende Dürre wirkt bereits nachtheilig auf den Stand der Kulturpflanze, indem die Ausbildung der Kolben eine sehr mangelhafte wird; wenn nicht ein baldiger Regen eintritt, so werden die gehegten günstigen Erwartungen betreff der Fehlung eine bedeutende Reduction erleiden.

Es haben daher die Preise alter Waare angezogen, wie auch für Schluswaare nicht mehr zu den früher notirten Preisen anzukommen ist.

Auch auf das Schlusgeschäft in **Spiritus** hat dieser Umstand influirt, indem unsere Producenten vorläufig zurückhaltender geworden oder Preise beanspruchen, die mit den Conjunctionen der oberen Pläge nicht im Einklange stehen.

Prompte Waare ist vernachlässigt, das Geschäft ungewöhnlich flau; unsere legnotirten Preise haben nur nominelle Geltung.

Die Zufuhren am gestrigen **Neu-krader** Wochenmarkte waren belangreicher als die der Vorwoche; das zu meist Zufuhrte war **Weizen**. Unsere jüngst ausgesprochene Ansicht über die Qualität des Banater Weizens bestätigt sich bis her; vorzüglich fehlt es der Banater Waare an Glanz und Farbe; auch erscheint sie theilweise gedrückt.

Am Einkaufe betheiligte sich auch diesmal die Speculation, wenn auch nicht stark. Das Meiste nahmen Müller und Mehlhändler aus dem Markte; man zahlte für neue Waare fl. 4—4.60 für alte fl. 4.50, Aufschlag fl. 5 pr. Megen. Andere Fruchtarten waren sehr wenig zugeliefert.

Maros-Wasserstand sehr klein und abnehmend.

Sisak, 2. August. Seit Abgang unseres letzten Geschäftsberichts vom 19. v. Monats haben wir keine wesent-

liche Veränderung des Getreidegeschäftes auf unserem Plage zu berichten, als daß nur die Geschäftslage im Laufe der letzten 14 Tage nach mehr zugenommen hat. In Partien ist von keinem Artikel möglichst etwas abzusehen, da uns fremde Käufer gänzlich fehlen, für Carlstadt aber wegen Unfahrbarkeit der Kalpa nichts bezogen werden kann. In Weizen, der sich im Preise fest erhält, kann nur wenig in detail fl. 4.70—5 abgesetzt werden. Mais, sonst um diese Zeit starken Consum habend, ist gänzlich vernachlässigt, Preise weichend. In neuem Hafer kam dieser Tage Einiges zum Markte, das fl. 1.50 gekauft wurde, jedoch ist dieses Jahr die Qualität nicht besonders schön, das Gewicht aber zwischen 44—46 divergirend, jedoch dürfte später geschnittener und besser gereifter befriedigender ausfallen. Im Laufe der letzten Tage kam hier ein Memorquair, der aus 3000 Mq. Mais und 1000 Ctr. Mehl zuführte. Wasserstand der Kalpa unfahrbar. Bitterung trocken und heiß, Landfrucht pr. Steinbrück kr. 70—80, per Agram 35 und per Carlstadt 65—70 Mtr. pr. Ctr.

Wien, 4. August. (Schawolle.) Die gute Meinung erhält sich für diesen Artikel ungeschwächt, und ist man in den betreffenden Handelskreisen der Ansicht, daß sich die Preise auch ferner behaupten werden. Die Theuerung der Baumwolle veranlaßt Fabrikanten, die Erzeugnisse ohne jede Beimischung aus reiner Schafwolle zu weben, was einen Mehrverbrauch des letzteren Products notwendig zur Folge haben muß. Die vormoventlichen Verkäufe beliefen sich auf 1000—1200 Ctr. Einschur besserer Gattungen, welche von böhmischen und schlesischen Fabrikanten zu unveränderten Preisen aus den Lagern genommen werden.

(Keps und Küßl.) Kepsamen war im Laufe der vorigen Woche ziemlich Schwankungen unterworfen, da die Fabrikanten angesichts des schleppenden Absatzes die hohen Kepspreise nicht bewilligen wollten, schließlich aber befestigte sich die Stimmung wieder und die Preise behaupteten den früheren Standpunkt, ohne daß es zu größeren Umsätzen kam. Man notirt Kohlraps loco Pest fl. loco Raab 83 fl. loco Wien 9 fl. pr. Mq. Küßl hat in Folge höherer auswärtiger Notirungen an Werth gewonnen, dessenun-

geachtet stehen die heutigen Preise noch immer hinter der Parität des Rohstoffes, daher auch die Erzeuger wenig Neigung zur Abgabe zeigen. Wir notiren prompt 37—37 1/2 pr. Ctr. Schluspreise sind nur nominell.

Wiener Börse vom 5. August. Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 214.50, 60. Nordbahn 196.30, 50. Franz. Staatsbahn —, —. Der Verlauf des Morgengeschäftes gestaltete sich angenehmer, und Creditactien bis 214.20 gedrückt, hoben sich auf 214.90. Für Nordbahn sprach sich nur 196.10 Gebot aus und war kein Schluß zu verzeichnen.

Um halb 12 Uhr an der Börse: Credit-Actien 214.90, 215. Nordbahn 196.30, 50. Franz. Staatsbahn 242. 25, 75. National 82.70, 80. Pardubitzer —. An der öffentlichen Börse: Creditactien 214.90, 80, 70, —, —. Nordbahn 196.40, 30, 40. Franz. Staatsbahn 242. —.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit.
Creditactien 214.50, 60.
Nordbahn 196.40, 50.
Franz. Staatsbahn 242, 243.
National 82.60, 70.
5pCt. Metalliques 71.40, 60.
Bankactien 798, 799.

Diner f. l. Lotto-Ziehung vom 6. August 1862.
60 53 17 13 21

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 6. August 1862.

5% Metalliques	71 55
5% National-Anlehen	82 90
Bankactien	797.—
Creditactien	214 90
Wechsel-Cours.	
Silber	124 75
London	127 15
Dukaten	6 04

Regalien-Verpachtung.

Die Administration der Excellenz gräflich Bray-Steinburg'schen Herrschaft Petris verpachtet im Offertwege die herrschaftl. Petriser Regalienrechte, die sich auf die Gemeinden Petris, Korbost, Rossia, Obersia, Vignyest, Almás und Szlatina-Musa erstrecken, mit sammt den in den genannten Gemeinden bestehenden herrschaftlichen Schank- und Wirthshäusern, auf 3 nacheinander folgende Jahre, n. zw. vom 1. November 1862 bis Ende October 1865, an den meistbietenden Offerten.

Die schriftlichen Offerte, belegt mit einem baaren Vadium von 250 fl., sind in der Zeit bis **längstens Ende August l. J.** an die gräfliche Administration in Petris einzubringen.

Die Pachtbedingungen sind sowohl in Petris bei der Administration selbst, als auch in **Urad** in der Kanzlei des Hrn. Advocaten **Gregor v. Bogdánffy** einzusehen. (637—3.3)

Zu verkaufen.

In der Postura, Enge-Gasse Nr. 81, ist ein Weingarten, zwischen dem des Herrn Stefan Heim Zimmermeister und dem des Herrn Aufbeck gelegen, mit einem Flächenraum von circa 4000 □ Aß, und vollen Obstbäumen, einem Gebäude aus guten Materialien erbaut, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Schuppen, einem Keller auf 300 Eimer sammt den dazu gehörigen Fässern, Reservoir und

der nöthigen Einrichtung, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer **Sabbas Lázár**, Eisenfieder, in dessen Gemölde, Eßbogensgasse, im Edelmüller'schen Hause zu erfragen. (646—1.3)

Das große **Einfuhrwirthshaus in Varjas** ist zu verpachten. Näheres zu erfahren bei **Adolf Tenner** in Varjas. (649—1.3)

Zu vermieten.

Im Graf Nadasdy'schen Hause ist ein **Gassengewölb**, eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche etc., so wie im Hofe ein separates Zimmer sammt Küche vom 1. November an zu vermieten. Die Wohnung ist mit oder ohne Gemölde zu haben. Näheres im Hause daselbst bei **Babette Winkler**. (644—2.3)

Wichtig für Hausbesitzer!

Vorzüglische Feuerlöschweimer aus Schlauchgurten

sind billiger zu haben bei **Heinrich Blau**.
Comptoir: Hauptplatz, Winkler'sches Neugebäude. (638—3.4)

Ausweis über die Betriebs-Einnahmen der k. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

	Zahl der Reisenden	Gepäck, Eilgut und Fracht		Einnahme							
		für Personen		für Sachen		Zusammen					
		Centner	Pf	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1862. Betriebsstrecke 78 1/2 Meil.											
Monat Juli	38.368	592.570	09	103.750	82	4837	16	155.664	15	264.252	13
Vom 1. Jänner bis 30. Juni	233.010	2.954.488	80	554.933	12	31.637	43	760.711	05	1.347.281	60
Totale	271.378	3.998.058	89	658.683	94	36.474	59	916.375	20	1.611.533	73
1861. Betriebsstrecke 78 1/2 Meil.											
Monat Juli	38.189	499.051	40	102.611	25	1850	53	153.246	47	261.708	25
Vom 1. Jänner bis 30. Juni	250.769	3.384.220	07	570.514	45	45.725	44	992.039	43	1.608.319	32
Totale	288.958	3.883.271	47	673.165	70	51.575	97	1.145.285	90	1.870.027	57

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. August 1862.

Staatsfonds.		Geld Waare		5pCt. Pardubitz		Geld Waare		Ofner	
5p. National	82 80	82 90	5pCt. Westbahn	101 00	101 25	40 fl.	36 75	37 00	
5p. Lit. B.	102 50	103 —	5pCt. neue in Silber	100 75	101 00	20 „	22 50	23 00	
5p. Lomb.-venet.	103 50	104 50	5pCt. böhm. dto.	—	—	20 „	22 00	22 25	
5p. venet. Anl.	96 00	97 00	5pCt. Staatsbahn & 275 Francs	138 50	139 00	10 „	15 00	15 25	
5p. österr. Währung	66 20	66 40	5pCt. Südbahn	132 00	132 50	Wechsel (3 Monat).			
5p. Metalliques	71 40	71 60	Bank-Pfandbr.	104 00	104 50	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	
1/2p. „	62 75	63 00	12monatl.	—	—	Angsburg 100 fl. südd.	106 90	107 10	
3/4p. „	55 55	56 00	Industrie-Actien	—	—	Berlin 100 Thl.	—	—	
1p. „	41 25	41 75	Creditactien	214 90	215 00	Frankfurt 100 fl. südd.	107 10	107 25	
2 1/2p. „	35 50	36 00	Bankactien	797 —	799 —	Hamburg 100 M. R.	94 30	94 90	
2 1/2p. Banco	45 50	46 00	Escomptactien	644 —	646 —	Livorn. 100 L. T.	—	—	
Lose von 1839	127 00	127 50	Lloyd	228 —	230 —	London 10 L. St.	125 10	127 25	
dto 5tel	—	—	dto. neue Emission	—	—	cto. k. S. 41.	—	—	
Lose von 1854	90 75	91 25	Donau-Dampfschiff	432 —	434 —	Mailand	—	—	
Lose von 1860	91 50	91 60	Pester Kettenbrücke	400 —	402 —	Paris 100 Francs	50 30	50 40	
cto. 5tel Absch.	92 90	93 25	Wiener Dampfmühl	390 —	395 —	31 Tage Sicht.			
Mail. Como-Rentensch.	17 00	17 25	Nordbahn	196 70	196 80	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
5pct. Steueranleihe	94 25	94 50	Staatsbahn	244 00	244 50	Const. 100 t. P.	—	—	
Grundentl. Oblig.			Südbahn	282 50	283 00	Comptanten.			
niederösterreichische	86 50	87 20	Pardubitz-Reichenb.	124 50	124 75	Kronen	17 35	17 88	
oberösterreichische	86 50	87 50	Westbahn	156 75	157 00	Münz-Dukaten	6 04	6 05	
böhmische	86 50	87 50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147 00	—	Rand-Dukaten	6 03	6 05	
mährische	90 50	91 50	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin	227 50	228 00	Napoleonsdor	10 10	10 12	
steirische	88 00	88 50	Gratz-Köflacher	154 00	155 —	Souverainsdor	17 55	17 87	
krainische	86 50	88 —	Brünn-Rossitzer	—	200 —	Russische Imperials	10 33	10 35	
ungarische	72 25	72 50	Töplitz-Aus. ex Coup.	176 00	178 —	Preuss. Friedrichsdor	10 55	10 58	
Tem. Slav.	71 00	71 50	Böhm. Westb.	—	—	Engl. Souverains	12 70	12 72	
Crot.	—	—	Lose.			Preuss. Cassenanw.	1 87 1/2	1 88 1/2	
siebenbürgische	70 25	70 75	Credit	100 fl.	130 35	Silber	124 60	124 85	
galizische	71 0	71 25	Dampfschiff	100 „	95 00	Wechseldiscompt I.			
Bukowina	70 50	71 00	Triester	100 „	120 00	cto. II. u. l. S.	6 — 1/2 pCt.		
Prioritäts-Oblig.			cto.	50 „	—	Bankdiscompt für Wechsel	5 pCt.		
5pCt. Lloyd	90 —	91 —	Fürst Eszterházy	40 „	95 00	innerh. 30 Tage	—		
5 „ Nordbahn	93 50	93 75	„ Salm	40 „	37 00	cto. für läng. Sicht.	6 1/2 „		
cto. neue in ö. W.	—	—	„ Pálffy	40 „	38 00	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	6 1/2 „		
5 „ Gloggnitzer	83 50	84 00	„ Clary	40 „	36 75	5pCt. National-Coupon	124 15 — 124 5		
5 „ Dampfschiff	96 00	97 00	Graf St. Genois	40 „	38 25				

Épen most jelent meg

GOLDSCHIEDER H.
KÖNYVKERESKEDESEBEN
(főter, Ackermann-féle házbán)
kapható: (651—1.3)

Váltó-ügyekben
a tek. kir. váltótörvényszék és a főméltóságú hét-személyes tábla által az 1841-ik évtől egész az 1862-ik évi május végeig megállapított elvek, s ezen elveket tárgyzó határozatok gyűjteménye.

Összeszedte **Szeniczey Gusztáv**, váltó-feltörvényszéki bíró.
Ára 2 ft. o. é.

Csődügyekbeni elvek
s ezen elveket tárgyzó határozatok gyűjteménye.
Összeszedte **Szeniczey Gusztáv**.
Ára 1 ft. o. ért.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider**.

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude.

Ganzjährig
Mit fa
Ganzjährig
Das Abend
Nro.
Urad.
getheilten
Obergerichte
ungarischen
Antwort hier
der Weise b
Zwei W
an Se. Ex
Förgách ger
sen Al e z a
Graner Red
cellenz auffo
und die Her
bei Sr. Ma
auf dem c
Rechts: un
Das zweite
Hofkanzler
obwarz Se.
nähere, so
Realisirung
müssen die
die Ausübung
gezeichneten
gesellschaftlich
in der gegen
Grundlagen,
Repräsentan
soll, die ern
Wir wi
nicht aus de
sprungen ist
selbe dem ge
jetzige Hofka
Durchführun
Die W
wenigstens
entnehmen t
Hoffnung,
standes, in
fogar gegen
den Lage sic
Vertreter die
thore für die
lassen geneig
männer aber
diesem suppo
des Landes g
cales Resulta
gesehen Hof
fittigen einer
rität eine sol
von dem u
gebend, mit
nomie sich t
der Monarch
barlich wäre.
Es ist r
andere Bestir
die Existenz
Ansiht, daß
Ansehensrufe
allein von d
ner, sondern
in entscheide
behaupten w
So lan
halten wir j
Versprechung
U
Urad,
der Wiener
theilungen.
Handschreibe
Grafen Förg
lautet:
Geleitet
Gleichberecht
der in Wien
litäten zu
Hofkanzler
Statthalters
und Mir un
nationale G
Meines Kön
bestimmt fest
Ich beh
Reihe der den
Propositionen
Laxenbu
Die zu
Verfahren b
stand nämlich
heiten im ju
werden sollen
t. ungar.